

# Lépine-Jagow

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444533>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Frühling.

Lau weht der Wind, die Weichen duften  
Vorbei ist die Konzertsaison,  
Die Welt studiert die neuesten Moden,  
Und Sonnenschirme sieht man schon.

Die Amstel übt die neuesten Schlager,  
Blechmusikanten ebenso,  
Und mancher Kater Hiddigeigei  
Wird wieder seines Lebens froh.

Das Zipperein, die Influenza,  
Drückt sich mit manchem andern Weh,  
Es kispeln honigfüßige Worte  
Verliebte Pärchen nachts am Quai.

Am Zürichhorn, am Zürichberge,  
Wird alles Mögliche jetzt grün,  
In Gärten und auf Frauenhüten  
Die wunderfamsten Blumen blühn.

Die Buben märbeln aller Orten  
Die Mädchen hüpfen über's Seil,  
Und auf dem Markt nebst jungem Binätsch  
Hält man auch Chrotteböschchen feil.

Ein Weichen schon muß man verzichten  
Auf Leber, wie auf blutige Würst,  
Doch auf's Bauschänzli lenkt man gerne  
Den schönen neuerwachten Durst.

Das Heer der Bureauangestellten  
Macht blau, weil man die Fenster putzt,  
Und Töff, Kindswägen, Velos, Schwäbli,  
Die werden fleißig jetzt benutzt.

Des Daseins freu'n sich Alt' und Junge,  
Der Frühling pocht ja an das Tor,  
Von all der Lust ist ausgeglichen  
Allein der arme Redaktor.

In einem Berg von Manuskripten  
Sitzt er, den Blick voll stummen Graus,  
Im Frühling, ach im schönen Frühling,  
Bricht ja die Dichteritis aus. W.

## Die Schweizergarde.

mit klassischen Anklängen.

Wie hatt' zu Rom es doch vordem,  
Die Schweizergarde so beuquem,  
Der Lohn war gut, die Kost famos,  
Und mit zufried'ner Miene,  
Macht' Hoch und Niedrig, Alt und Jung,  
Den Dienst in der — Kantine. —  
Befreit von Drill und Disziplin  
Und sonst'gem Ungeziefer,  
Bracht' man die vollen Humpen dar  
Dem Obrist — Herrn von Pfyffer. —

Jedoch mit des Geschickes Mächten,  
Da ist kein ew'ger Bund zu flechten. —  
Nach Rom kam Herr Mary de Val,  
Der Fürsten spanische Askete,  
Der alten „Zehme“ Kardinal  
Der Motu-Proprius-Prolete. —  
Herrn Pfyffers Stunde hatt' geschlagen  
Man sprach von Malversationen;  
Repond erhielt den goldenen Kragen,  
Infolge span'ischer Connexionen. —

Es kann der Frömmste nicht in Frieden  
Leben,  
Wenn es dem bösen Obrist nicht gefällt. —

## Lépine = Jagow. — Lisebeth.

Es mehren die Verbrechen sich,  
Gar sehr im Seine-Babel.  
Die allgemeine Sicherheit,  
War lange schon zur Fabel. —  
So kanns nicht weiter gehen!  
Gar düster blickt der Herr Lépine:  
Mein ganzes Renommée ist hin,  
Es muß etwas geschehen. —

Verbrecher sind verweg'ne Leut',  
— Die Polizisten minder —  
Und ruft man ihrem Auto „Halt,“  
So fahr'n sie noch geschwinde. —  
Man sieht sie niemals wieder!  
Sie fahren über Stock und Stein,  
Und holt der Polizist sie ein,  
So knallen sie ihn nieder. —

Wie wehe ich mit einem Schlag,  
Die Scharien aus, die vielen?  
Da ruft er plötzlich: Ha, ich will  
Kollege Jagow spielen;

Ich mach' Berliner Ordnung!  
Gefagt, getan, er setzt sich hin,  
Erklärt im Jagowstil und Sinn,  
Draconische Verordnung:

„Der Schuhmann hat sein spitziges Schwert,  
„Von nun an zu benutzen,  
„Jedwem Auto, das da fährt,  
„Die Pneus aufzuschlitzen. —  
„Wart! Ihr Apachengäuche!  
„Macht's Auto nicht vor'm Schuhmann halt  
„Beim ersten Wink, so haut er kalt  
„Zu Fahren ihm die Schläuche. —  
Doch ist beim Auto-Stiergefecht  
Noch etwas zu bedenken:  
Der Schuhmann muß den scharfen Stahl,  
Ganz bombensicher lenken.

— Daneben geht ein Schlag oft! —  
Dann wird der Schuhmann überführt,  
Herr von Lépine ist stark bliamiert,  
Und hat umsonst — gejagowt. —

## Lisebeth.

Und er begann ein gottilos Exerzieren,  
Wie's bei den kehrerischen Preußen blüht;  
Zu Vieren rechts! Im gleichen Tritt  
marschieren!  
Ja hie und da sogar — Paradeschritt. —  
Des Morgens früh socht man mit Bajonetten,  
Meist ohne jeden Labetrunk im Leibe,  
Und nachmittäglich nach dem Vespertrunk,  
Schob man zum Zeitvertreib nach der Scheibe. —

Jedoch die Schweizergarden gründlich hassten,  
Als freie Bürger jeden röm'schen Zwang. —  
Und sie begannen gründlich aufzumucken,  
Die Beine nicht im gleichen Takt zu schleifen;  
Und als der Obrist droht' mit scharfen Strafen,

Da fingen sie ganz einfach an zu — streifen. —  
Es halfen weder gut' noch böse Worte,  
Da macht zum bösen Spiel der Obrist gute Miene:

Und wieder herrscht im Vatikan der Friede,  
Man macht den Dienst wie sonst in der — Kantine. —

## Briefkasten der Redaktion.

**Poststempel Lausanne.** Wir Schweizer leben nur so im Alltags-  
dusel fort, streiten uns parteienweise um das geringste Nemli das jeweils  
frei wird und häufen auf diese Art, im Vollbewußtsein der Würde des  
Souveräns, alle möglichen und unmöglichen Regierungsforgen auf unser  
mehr oder minder würdiges Haupt, denken aber in der Hitze des Partei-  
kampfes nicht daran, daß wir trotz alledem doch noch in einem feudalen  
Staate leben und diese Würdenlast ruhig den „Gnädigen Herren“ wie zu  
Olims Zeiten überlassen dürften oder richtiger gesagt: sollten. Durch eine  
Reihe von Schweizerblättern ging leßthin eine Todesanzeige, welche uns  
alle aus dem simplen Alltags-Bürgerbewußtsein aufrüttelte: Wir haben  
noch echten Adel in der Schweiz, wir dürfen uns getrost den feudalsten  
Ländern an die Seite stellen. Freu dich Helvetia, hast noch der Grafen  
ja! — Heute dürfen wir unsern Lesern als Pendant folgende Anzeige  
vorlegen:

La Reine de Zurich de la Limmat

Le Dauphin Paul de Zurich

Le Grand-duc Paul de Vorieul, lieutenant au 126<sup>me</sup> régiment  
de dragons, et la Grande-duchesse de Vorieul

Le Vicomte et la Vicomtesse du Lac, Mademoiselle de Zurich.

Le Duc et la Duchesse de Berne-Bümplitz,

Le Marquis et la Marquise de Lucerne,

Le Vicomte de Thurgovie,

Le Baron de Vaud,

Le Prince et la Princesse de Neuchâtel-Valengin,

Le Comte et la Comtesse du Tessin,

ainsi que les autres maisons alliées

ont le plaisir de Vous faire part de la naissance du délicieux bébé:

Monsieur le Vicomte de Zurich-Kybourg

Bouchard, Cucrotte, Hugues, Matuvu,

espoir de la noblesse helvétique,

arrivé heureusement au jour après une patiente et papalesque gestation  
le 1<sup>er</sup> Avril (St. Hugues)

Le Baptême du cher petit, très noble et puissant Hugues-Matuvu aura lieu à 10<sup>h</sup>  
même jour, dans la Chapelle du Château de Toustoqués.

Office et Bénédiction par Monseigneur de Tralala.

Les Comtes de Nebelpalter sont priés de bien vouloir y assister, en costume  
approprié; on dansera le ballet dit: des Bestioles Couronnées.

**P. f. in Z.** Wenn wir dieses betreffende Thema jedesmal mit  
Wort und Bild beleuchten, resp. ins richtige Licht bringen wollten,  
ginge uns der Stoff nie aus, aber „es gibt manches Amt im Staate, wo  
beim Jahreschluß nichts anderes passiert ist als ein Jahr“. Uebrigens:  
Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den dazu nötigen Verstand.

— **K. A.** für nächstesmal zurückgesetzt. — **S. L. in B.** Wir sind sonst  
kein Feind feiner pikanter Gerichte, aber Ihre Gedichte haben zu viel  
Haut-gout. — **Ch. G.** Sie gehören auch zu den Superflugen und Tapferen,  
welcher seinen Gegnern nur dann die unangenehmen Wahrheiten sagt,  
wenn er sicher ist, daß die Majorität der nämlichen Ansicht ist. Mut  
hat auch der Mameluk. — **E. M.** Das gleiche Thema wurde von uns  
schon oftmals behandelt. — **W. St. in A.** Jedermann recht getan, ist  
eine Kunst, die niemand kann. — **G. Ruedi.** In ähnlicher Form schon  
von uns und andern Blättern behandelt worden. — **R. T.** Senden Sie  
doch ihre Gedichte nach dem türkischen Kriegschauplatze ins Hauptquartier.  
Dort werden sich alle daraufhin ohne Blutvergießen — übergeben. —  
**Cadet.** Besten Dank und Gruß. — **B. Bl. in G.** Die Botschaft hör  
ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! — **Sperling.** Wir sind überzeugt,  
daß Sie uns noch in Ihrem späteren Alter danken werden, daß unser  
Papierkorb Ihr Opus auftrah. — **Skrififax und Conf.** Des Kar-  
freitags wegen ersuchen wir um frühe Einsendung der Beiträge, weil  
wir einen Tag früher schließen müssen. — **An alle Einsender von  
Frühlingsgedichten.** Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Anonymes wandert in den Papierkorb.

**Oberufloatingen.** Mitteilung der Gesundheitsbehörde. An Infek-  
tionskrankheiten vom 24. bis 30. März sind angemeldet: 3 Fälle Scharlach,  
2 Fälle Diphtherie, 4 Fälle Masern, 134 Frühlingsgedichte.